

Emser Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Bote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 46

Bad Ems, Freitag den 23. Februar 1917

69. Jahrgang

Deutsche Männer, deutsche Frauen

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Gelände und ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß die letzte Maske fallen ließ, daß wir heute mehr denn je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Kind und Kind.

Dort gilt es alle Kräfte für dieses Ziel einzusehen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerlingen zu tun und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantengesellschaft gilt diesem Ziel.

Er lädt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere kriegerische Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrwollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenskraft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den Kameraden herumgeschlechenden Anweisungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

In den notwendigen Rüstungsarbeiten,

an denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und ihnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar darüber streiten, Goldschmuck und — gerät aufzurufen, dem einen Kunstwert oder — wie alten durch Generationen aufbewahrten Familienstücken und den Trauringen der Lebenden — anderer kulturohistorischer oder ethischer Wert innewohnt, — alles übrige muß auch hier rücksichtslos Opferfreudig in den Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um den deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbst — im Selbstverständnis in die Reihe der Kämpfer stellt längst von dem Wahn geheilt ist, auf den Einzelnen es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Gold, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weitberühmt willigst zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland.

Deutsche Männer und Frauen Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft auch in dem gefundenen Bewußthein, daß des Deutschen Kaiserreichs Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle zu spenden, nicht wankend machen durch Zensur, was das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Euer brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein, Präsident der Reichsbank.

Kontinentaler Ruf wird hiermit veröffentlicht.

Die Goldankaufsstelle in Düsseldorf sowie die Hafensstellen in Ams und Nassau sind zum Ankauf von Goldsachen jederzeit bereit.

Düsseldorf, den 22. Februar 1917.

Der Vorstand des Ehrenausschusses.

Düsseldorf.

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 22. Februar, abends (W. B. Amtlich.)

Im Westen bei Regen und Nebel keine Kampfhandlungen von Bedeutung.

Im Osten brachte östlich von Błoczow ein Vorstoß von Truppen 250 Gefangene ein.

Großes Hauptquartier, 22. Februar. Amtlich.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Südlich von Armentieres drangen nach starker Feuerwehr mehrere englische Kompanien in unsere Stellung. Kraftvoller Gegenstoß warf sie sofort hinaus. In Süderung der Gräben wurden 200 tote Engländer gezählt. 29 Mann gefangen zurückgeführt. Erkundigung nach der Stellung des Feindes südwestlich von Bartenon, zwischen des La Bassée-Kanals und zwischen Uncle und

Leitungen fehl.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Generalstabschef des Prinzen Leopold von Bayern

Südwestlich von Riga und am Südufer des Naroczsees schiellerten Unternehmungen russischer Truppen bis Kompagniesstärke.

Bei Labuth, an der Selschaar und an mehreren Stellen zwischen dem Donjestr und Waldkarpathen wurden einige Handstreichs von unseren Stoßtruppen erfolgreich durchgeführt.

An der

Front des Generalobersten Erzherzog Josef und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, herrschte bei Schneetreiben nur geringe Gefechtsaktivität.

Mazedonische Front.

Südlich des Wardar versuchten sich Engländer vor unserer Stellung einzunisten. Sie wurden im Handgranatenkampf vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister Budendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 22. Febr. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit unserer Jagdkommandos und Stoßtruppen war gestern wieder sehr rege, namentlich im Frontraum zwischen Dorna-Watra und dem Donjestr. Unsere Abteilungen entledigten sich ihrer Aufträge überall mit Erfolg und brachten, selbst nur sehr geringe Verluste, erledigend, zahlreiche Gefangene ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Südböhmisches Kriegsschauplatz.

An der Bohus lebhafte Gesänke. Nordwestlich von Teveloni wurde eine feindliche Bande zerstreut.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höller, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 21. Febr. (W.B.) Amtlicher Heeresbericht:

Tigrisfront: Schwacher Infanterie- und Artilleriekampf auf beiden Seiten.

Kaukasusfront: Vorjährige Bewegungen einer schwachen feindlichen Erkundungsabteilung gegen die Vorposten unseres rechten Flügels wie gegen unseren linken Flügelabschnitt, wurden erfolgreich abgeschlagen. Wir erhielten in einer Stellung eine gewisse Menge von Waffen und Kriegsmaterial. Im übrigen rückte der Feind schwaches Artilleriefeuer gegen unsere linke Flügelstellung.

An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Über den Krieg in den deutschen Schutzgebieten ist jetzt die achte amtliche Mitteilung erschienen, die im Deutschen Kolonialblatt 1/4 vom 15. Februar veröffentlicht wird. Darin heißt es über den Krieg in Ostafrika zusammenfassend:

So sehen wir also jetzt nach ihrer Vereinigung die deutschen Streitkräfte im südöstlichen Teil der Kolonie versammelt, bemüht, auch weiterhin der Übermacht des Gegners jeden nur möglichen Widerstand entgegenzusetzen. Seit nunmehr zehn Monaten, dem Beginn des allgemeinen umfassenden Angriffs auf Deutsch-Ostafrika, haben sie mit einer nicht genug zu bewundernden Tapferkeit und Ausdauer unter den aller schwierigsten Verhältnissen den Gegner jeden Fuß breit deutschen Bodens streitig gemacht. Schwer sind auch ihre Verluste, vor allem die an Europäern; um so schwerer, als sie nicht ersetzt werden können.

Den gegenüber haben unsere Gegner trotz ihrer geradezu überwältigenden Überzahl an Menschen und allen nur denkbaren Hilfsmitteln neuzeitlicher Kriegsführung, die sie jederzeit beide in beliebiger Menge zu ergänzen vermochten, jeden Schritt vorwärts mit ungeheuren Opfern erlaufen müssen. Verstärkungen über Verstärkungen mussten herangeführt werden, um die Lücken zu schließen, die ihnen der weit schwächer und mangelhafter ausgerüstete, aber an militärischer Tüchtigkeit entschieden überlegene Gegner zufügte und die Krankheiten aller Art in ihren Reihen verursachten. Es berührt geradezu komisch, wenn General Smuts am Schlusse fast aller seiner Meldungen die Mitteilung macht: „Die Verluste des Feindes waren schwer, die unseren gering.“ Warum denn der lange Schrei seinerseits nach immer neuen Verstärkungen? Woher die großen Verlustlisten der südafrikanischen Truppen, zu denen doch noch die der indischen und schwarzen Truppen kommen, die nicht gezählt und nicht veröffentlicht werden? Wozu dann die Auslassung in der südafrikanischen Zeitung De Volkstem vom 20. Juli v. J., in der es heißt: „Mehr Truppen nötig... Ein Blick auf die Karte von Deutsch-Ostafrika zeigt, daß mehr als die Hälfte des feindlichen Gebiets, welches südlich der Zentralisenbahn liegt, noch genommen werden muß. Obwohl General Botha's Abteilung schon in dieses Land von Rhossaland und von der Grenze Südostrhodesiens eingerückt ist, so macht dies doch die gewaltige Aufgabe nicht kleiner, das große Gebiet von ungefähr 200 000 Qua-

dratmeilen südlich der Zentralisenbahn zu unterwerfen; eine Aufgabe, die noch nicht sobald beendet sein wird, es sei denn, daß der weitere Widerstand des Feindes nach der Einnahme von Daressalam und der Zentralisenbahn vollständig aufhört; gegenwärtig sind keine Anzeichen für ein solches Nachlassen des Widerstandes vorhanden.“

Unterdessen sind weitere sechs Monate ins Land gegangen und wie damals, sind auch heute noch keine Anzeichen für ein Nachlassen des Widerstandes der deutschen Truppen vorhanden. Sie haben im Gegenteil noch vor kurzem erst gezeigt, daß auch ihre Angriffskraft durchaus noch die alte ist. Mag auch die Zahl der deutschen Streitkräfte geringer geworden sein, soviel ist noch vorhanden, um Herrn Smuts und seinen Scharen das Leben in Deutsch-Ostafrika hoffentlich noch recht lange Zeit sehr schwer zu machen. Klimatische und klimatische Verhältnisse werden das ihrige dazu beitragen.

Was das Schicksal der Zivilbevölkerung in Deutsch-Ostafrika anlangt, so ist die Kolonialverwaltung in der Hauptstadt bisher auf private Nachrichten, die gelegentlich hierher durchgekommen sind, angewiesen. Die englische Regierung hat in einer Note vom 2. Dezember v. J. auf eine Anfrage von hier aus zwar ähnlich erklärt, „sie hätte niemals die Absicht gehabt, die Zivilbevölkerung dauernd gefangen zu halten oder gar sie nach Indien zu verbringen.“ Dengegenüber steht aber fest, daß tatsächlich ein großer Teil der Zivilbevölkerung, darunter auch Frauen, Kinder und nicht wehrfähige männliche Personen sowie auch ordinierte Missionare, von den Engländern gefangen gehalten wird. Nach den hierher gelangten Mitteilungen befindet sich ein Teil der Leute in Konzentrationslagern im Schutzgebiet selbst, z. B. in Wilhelmstal; ein anderer Teil der Gefangenen ist in Blantyre (Rhossaland) untergebracht, wieder andere sind als in Entebbe und Nairobi (Britisch-Ostafrika) gefangen gemeldet. Daneben ist eine größere Anzahl von Leuten, darunter auch ordinierte Missionare und Frauen, wie einwandfrei festgestellt worden, nach Indien verschleppt worden. Die deutsche Regierung hat gegen dieses völkerrechtswidrige Vorgehen alsbald nach Bekanntwerden auf diplomatischem Wege bei der britischen Regierung Verhandlung eingelegt sowie unter Androhung von Gegenmaßregeln verlangt, daß die widerrechtlich gefangenen gehaltenen Personen alsbald in Freiheit gesetzt und, soviel es ihr Wunsch ist, in die Heimat befreiert werden.

Aus den Einzelheiten des umfangreichen Berichts sei noch hervorgehoben, was über die Verschönerung des Lazarettschiffes Tabora gesagt wird:

„Zu erwähnen bliebe noch aus den amtlichen Mitteilungen des Gouverneurs, daß am 22. März 1916 die Stadt Tanganyika von feindlichen Kriegsschiffen beschossen und erheblich beschädigt wurde und daß am 23. bei einer Beschleierung des Hafens von Daressalam der Damyser Tabora in Brand gesetzt und gesunken ist. Die Verenkung des Damysers Tabora, der, wie die Engländer genau wußten, schon seit August 1914 als Lazarettschiff eingerichtet und als solches kenntlich gemacht war, war nicht etwa eine rein zufällige, sondern wurde englisches mit voller Absicht und unter den nichtsagenden und scheinheiligen Vorwänden herbeigeführt. Es wurde die unter den obwaltenden Verhältnissen gänzlich illusorisch gewordene ehemalige Bestimmung des Schiffes als Hilfskreuzer vorgeschoben, behauptet, daß Vorbereitungen zu seiner Indienfahrt getroffen würden und daraus hin die Forderung eingestellt, das Schiff untersuchen zu dürfen. Daß leichter abgelehnt werden würde, dürfte den Engländern als selbstverständlich erscheinen sein. Die Verenkung des Lazarettschiffes Tabora zeigt erneut, mit welcher Skrupellosigkeit England sich über das Völkerrecht hinwegsetzt, wenn es ihm gerade paßt.“

Die neue preussische Wasserstrasse vom Rhein nach Hannover.

Die Oberflächengestaltung Norddeutschlands, wie sie uns nach dem Wiederabschmelzen der von Skandinavien gekommenen Inlandsbedeutung der jüng. Eiszeit hinterlassen worden ist, zeigt im allgemeinen ein Gefälle von Süden nach Norden, von den deutschen Mittelgebirgen zu den Küsten der Nord- und Ostsee. Diesem Gefälle entsprechend sind auch die norddeutschen Ströme im großen Ganzen von Süden nach Norden gerichtet: der Rhein, die Weser und die Elbe zur Nordsee, die Oder und die Weichsel zur Ostsee. Diese Ströme dienten schon im Mittelalter, als es an anderen Verkehrswegen gebrach, trockener natürlicher Schwierigkeiten und mangelnden Ausbaus dem Lastenverkehr; im vorigen Jahrhundert als Verkehrsweg infolge der raschen Entwicklung des Eisenbahnwesens vorübergehend in den Hintergrund getreten, erfuhr sie in den letzten 50 Jahren besonders durch die Fürsorge der preußischen Regierung unter Aufwendung gewaltiger Summen zu bedeutende Verbesserungen, daß sie jetzt einen großen Teil des von den See-

Stadtgeschichte für Süderhafen und Schleswig-Holstein
Befreiung, 1917.
Nr. 12, 1917.

Bekanntmachung

Gebiete: Sicherstellung der Staatsgüter.

Gebiete: Veröffentlichung von Verordnungen über die Geschäftsführung von Arbeitskräften jeder Art.

Die Reihe, 30. Inf.-Brigade in Goslar wird in den Tagen von 26. 2. bis 7. 3. 1917 einschl. geschäftsmäßiges

Verfahren.

hößen zum Sinnenland und umgekehrt gerichteten Verkehrs, besonders an Massengütern, bewältigen.

Weniger günstig lagen die von der Natur geschaffenen Verhältnisse Norddeutschlands für den von Ost nach West und umgekehrt gerichteten Verkehr, soweit er auf die Benutzung von Wasserstraßen angewiesen war. Wahr hatte die Eiszeit in Norddeutschland auch in ost-westlicher Richtung jogen. Uferströmäler, Senken zwischen den nördlich gelegten Strömen, besonders zwischen Weichsel, Oder und Elbe, hinterlassen, doch waren diese Senken teilweise verschottet und die in ihnen liegenden Seenketten und kleinen Flüsse zur Vermittlung einer mühelosen Schifffahrt von Natur wenig geeignet. Gleichwohl entstanden auch in ihnen durch die Tatkraft der brandenburgisch-preußischen Herrscher seit dem 17. Jahrhundert viel benutzte Wasserstraßen, so der Finow-Kanal als Verbindung der Oder mit der Havel, Spree und Elbe, und der Wasserweg zwischen Weichsel und Oder über Bromberg. Diese beiden Wasserstraßen sind kann mehrfach, zuletzt in den Jahren 1905—1914 erheblich erweitert und ergänzt worden und jetzt für Schiffe von 400 bis 800 Tonnen befahrbar.

Westlich der Elbe, zwischen dieser und der Weser und zwischen Weser und Rhein, liegen die natürlichen Verhältnisse für eine Querverbindung am wenigsten günstig, zumal sich hier auch die Höhenzüge Mitteldeutschlands weiter nach Norden verschieben als östlich der Elbe. Und doch lag gerade im Westen mit seinen vielen Bodenschäden und Industriezeugnissen, besonders an Kohle und Eisen im rheinisch-westfälischen Kohlenbeden, in besonderem Maße das Bedürfnis nach einem zur Weser und Elbe und bis in das Herz des Landes, Berlin, reichenden Wasserweg vor.

Die Bestrebungen, diese schmale Verbindung zwischen dem Rhein, etwa bei Duisburg-Ruhrort, bis zur Elbe, etwa bei Magdeburg — zwischen Magdeburg und Berlin war der vorhandene Wasserweg ohne Schwierigkeit auszubauen — zu schaffen, gehen schon weit zurück. Als erste tatsächliche Vorbereitung für das große Unternehmen war der jetzt vor 20 Jahren fertiggestellte Dortmund-Ems-Kanal anzusehen, der den nordöstlichen Teil des erwähnten Kohlen- und Industriegebietes bei Dortmund und Herne mit dem neu ausgebauten Nordseehafen Emden verbindet und dessen südwestlichste Strecke von Herne bis Bevergern auf 100 Kilometer Länge für die westliche Wasserstraße bereit werden sollte. Es fehlten noch die Straßen vom Rhein bis Herne mit 40 Kilometern und von Bevergern bis zur Elbe mit 300 Kilometer.

Die auf das Schließen dieser Lücken gerichtete Regierungsvorlage des Jahres 1899 stieß auf parlamentarische Schwierigkeiten, und erst im Jahre 1905 kam ein preußisches Gesetz zustande, das für den Ausbau vom Rhein bis zur Weser und von da bis zur Stadt Hannover die Mittel bereitstellte.

Von dem auf Grund dieses Gesetzes im Jahre 1906 begonnenen Rhein-Hannover-Kanal konnte der westlichste Teil, vom Ruhrort Rheinhafen bis Herne, am 17. Juli 1914, also unmittelbar vor Ausbruch des Krieges, dem Betrieb übergeben werden, es folgten — trotz den durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten — am 15. Februar 1915 die Strecke von Bevergern bis zur Weser bei Minden und im Herbst 1916 die Reststrecke bis Hannover.

Die zuerst eröffnete Weststrecke steigt vom Rhein um etwa 36 Meter bis zur Scheitelhaltung bei Herne empor, und zwar mit sieben Schleusenstufen; von diesen sind sechs, weil einer unmittelbaren Senkungsgefahr durch den Kohlenbergbau unterliegend, mit je zwei im Vorjahr zusammenliegenden Schleusen ausgestattet, wie überhaupt auf dieser durch den Bergwerksbetrieb gesährdeten Strecke weitgehende Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden mussten. Alle Schleusen sind bei 165 Meter Auflösung und 10 Meter Breite für die Aufnahme von je zwei Schiffen von 1000 Tonnen und mehr Ladung eingerichtet. Schon jetzt sind auf dieser 40 Kilometer langen Strecke 17 Umschlagshäfen im Betrieb, hauptsächlich für Kohlenufer und Erzeinführung, sämtlich mit Anschlussgleisen und mit Verladeeinrichtungen

neuester und wirtschaftlichster Art versehen; weitere derartige Anlagen sind in Vorbereitung. Der Verkehr auf dieser Strecke betrug im halben Jahre 1914 bereits $\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen, stieg in 1915 auf $3\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen und in 1916 auf 5,5 Millionen Tonnen; das Jahr 1916 erreichte damit schon die Verkehrsziffer, die ungefähr für das sechste Jahr nach der Betriebsöffnung erwartet worden war. Wie weit der Krieg mit seinen manigfachen und tief eingreifenden Einwirkungen auf die Industrie und den Verkehr hierbei hemmend oder fördernd eingewirkt hat, entzieht sich vorerst noch der Beurteilung.

Die bei Herne beginnende 60 Kilometer lange Scheitelstrecke des Kanals ist ein Teil des älteren Dortmund-Ems-Kanals, sie wird nach Osten durch die jetzt mit einer zweiten, höheren Schleuse ausgestattete Gefällsstufe bei Münster begrenzt. Weiter folgt dann nach Osten in 210 Kilometer Entfernung die über Bevergern und Minden bis Hannover reichende weitaus längste Kanalhaltung Deutschlands ohne jede Zwischenstufe; nur Sicherheitstore sind an gegebenen Stellen vorgesehen. Die Stadt Osnabrück ist mit einem Zweikanal angeschlossen; bei Minden überschreitet die Haltung in 12 Meter Höhe die Weser mittels einer massiven Strom- und Flutbrücke, unmittelbar westlich davon liegt die Verbindungsschleuse zwischen Kanal u. Weser. Am östlichen Ende, bei Hannover, gabelt sich der Kanal in einen nördlichen nach Hannover-Misburg und einen südlichen nach der gewerblichen Stadt Linden führenden Zweig.

Der erst im Februar 1915 eröffnete Verkehr zwischen Bevergern und Minden ist, soweit er vom rheinisch-westfälischen Industriegebiet nach der unteren Weser und umgekehrt gerichtet ist, in guter Entwicklung begriffen; östlich von Minden ist der Ausbau der Umschlagshäfen, besonders bei Hannover, wegen der Kriegsergebnisse noch im Rückstand, hier ist der Verkehr daher vorerst noch gering.

Für das Schleppen auf dem ganzen Kanal vom Rhein bis Hannover ist dem preußischen Staat durch besonderes Gesetz das Monopol erteilt worden. Der mechanische Schiffszug vom Ufer her war vorerst nicht wirtschaftlich, verbot sich auch besonders auf der Strecke vom Rhein bis Herne wegen der zahlreichen und nahe zusammenliegenden Umschlagshäfen. So wurde das System der freifahrenden Schraubendampfer gewählt; gegen die zu befürchtenden Angriffe solcher Dampfer auf die Kanalbohle ist durch geeignete Maßnahmen Sicherheit geschaffen.

Besondere Aufmerksamkeit und Kosten erforderliche die Speisung des Kanals. Die Scheitelhaltung und der Abfluss zum Rhein werden in der Regel mit natürlichem Gewässer aus dem Lippefluss gespeist und zwar mittels eines bei Hamm i. Westfalen aus diesem Fluss abgezweigten, zugleich für die Schifffahrt ausgebauten Zubringers von 40 Kilometer Länge. Zur Speisung der 210 Kilometer langen Haltung von Münster nach Hannover wird das erforderliche Wasser, bis zu 10 Kubikmeter in der Sekunde, aus der Weser bei Minden durch ein Pumpenwerk geholt, das seinen Kraftstrom aus einer in der Weser 100 Kilometer unterhalb Minden bei Dörverden neu errichteten Staumauer und Kraftanlage bezieht. Der Weser von Minden abwärts wiederum können bei kleiner Wasserführung so erhebliche Mengen ohne Benachteiligung der Weserschifffahrt und der Landwirtschaft nicht entzogen werden, es war daher Erhöhung zu schaffen. Zu diesem Zweck wie gleichzeitig zur Erhöhung des Niedrigwassers zur Abminderung der Hochwassergefahren im Weser-gebiet sowie zur Gewinnung von Kraftstrom für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke ist an der Eder, einem Nebenfluss des Quellflusses Fulda der Weser, eine Talsperre mit 202 Millionen Kubikmeter Inhalt — die größte Deutschlands — errichtet und seit Sommer 1914 mit vollem Erfolg in Betrieb genommen; der Bau einer zweiten, kleineren ähnlichen Anlage an der Diemel, einem unmittelbaren Nebenfluss der Weser ist begonnen, jedoch durch die Kriegsverhältnisse unterbrochen.

Die Gesamtkosten des Kanals und der erwähnten mit ihm zusammenhängenden Bauten wie auch einiger nicht erwähnter Anlagen im Landeskulturrest werden

240 Millionen Mark betragen; davon entfallen 90 Millionen auf die 40 Kilometer lange Strecke Rhein-Lippe-Zubringer, 110 Millionen Mark auf die 170 Kilometer lange Strecke von Bevergern nach Hannover nebst Kanälen, der Rest von 40 Millionen Mark auf die Anlagen.

Die neu geschaffene Wasserstraße vom Rhein zu und nach Hannover ist nach dem Umfang und den rigkeiten ihrer baulichen Anlagen, nach der angelegten Kostensumme und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung industrieltesten Gebiete Norddeutschlands als die größten Werke auf dem Gebiete des Verkehrs der Wasserverwaltung anzusprechen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenkammer.

63. Sitzung vom 21. Februar.

Die Beratung des Haushalts für Handel und wird fortgesetzt.

Abg. Bell (Br.): Der Abg. hat gestern eine Abhandlung aufgestellt, die nicht universtanden bleibt, da sie sonst dem Ausland ein vollständiges Bild unserer wirtschaftlichen Lage bieten würden. Den Betrag eines Teils unserer Politik nur deshalb für Annahme zu bestimmen, weil er an den Grenzen wertvolle Belebung lebt, ist mit Entrüstung zurückzuführen. Übertriebene Forderungen sind oft ein Zeichen der Schwäche, Herr Schröder ist dafür sogar von seinem Geschäft angegriffen. Wie dürfen nicht sagen: was deutlich war, bleibt deutlich, um Deutscher stellt sich dem entgegen. Meine Freunde in Belgien und Frankreich haben uns mit Unterstützung und Hilfe unterstützt, um die Zukunft nicht wieder zu verlieren.

Abg. Fuhrmann (nachl.): Wies die Scham heim, und die Zukunft, Großindustrielle seien an den geplanten Beschlüssen beteiligt. Nach kurzer Geschiebeordnungsdebatte fand eine Abstimmung statt. Abg. Hoffmann (Abg.) erhält einen Durchsetzungsvotum, ebenso Abg. Fuhrmann (nachl.).

Es folgte eine Erörterung über die Lage des Mindestens. Die Befreiung wurde nach kurzen Erklärungen des Ministerpräsidenten abgebrochen. Donnerstag: 1. Votabstimmung. Wir

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

WTB. Berlin, 21. Februar. Die erste Generalversammlung des Bundes der Landwirte seit Ausbruch des Krieges wurde heute mittag von Freiherrn von Wangenheim in einer längeren Ansprache eröffnet, die in ein Kaiserrede-Blatt überging. Nach weiteren Ansprüchen des Bundesvorstehers Dr. Rössler, des Landrats a. D. Möller vom Zentralrat der deutscher Industrieller sprach als letzter Redner der tagsabgeordnete Fabrikbesitzer Dr. Wildgrube (Dresden) „die politische Lage“.

Unserem kaiserlichen Admiral danken wir, daß er den Tauchbooten befreit hat von ihren politischen Fesseln. (Der Befreiung.) Aus der undiplomatischen ungewöhnlichen Antwort der Entente sprach der heisstätige Fleißige George. Wir wollen Gott danken, daß er diesen wütigen Deutschenfresser gerade zur rechten Zeit zu jungen der Entente gemacht hat. Wer weiß, ob wir noch immer verhandeln über die Friedensfrage und Glaube, während die Munitionslager und Kohlen vor der Feinde sich anfüllen. Kaiser und Heer schließen den diplomatischen Tintendesch mit dem Feind zu. Damit war die Situation gerettet, und wir nicht mehr auf Mister Wilson als Zionswächter der Menschheit. Das ist neuerdings ein Ausdruck der Frankfurter. (Gelächter.) Niemals ist einem Volke so hoffnoll seine Existenzberechtigung abgesprochen. Daß man das gewagt hat, angefischt der Worte Händler über unsere unerschütterliche militärische Lage und folge der Tirpitschen Tauchboote — da muß vor

nich warteten, verglühte schon am Himmel das Abendrot. Es dunkelte stark, als ich endlich meine Wirtschaft verließ. Immerhin war's noch eine Viertelstunde bis zum Grenztor. Aber ich ging nun langsam, bei dem schnellen Ausschreiten hatte ich fast den Atem weg, und der Schweiß rann mir von der Stirn. Auch sagte mir der große Feierabendstille, sowie der ruhige Lichtschimmer der Leute, daß alles in Ordnung sei. Die Leute hatten geholfen gewußt und saßen nun zusammengesessen beim Abendbrot.

Und wie ich so gemächlicher dahingehend, wird es mir stiller. Ich freue mich gar an dem traurlichen Geschehen dahinter in meinem Hause. Es ist, als ob mir heiliges Gnadenlicht in das verzagte Herz fällt, ein Trost, der sagen will: wer noch eine Heimat hat, seine lohnende Arbeit dazu, ist niemals verlassen. Wo er hingehört. Taufende auf Erden haben es gut. So kommt ich allmählich zum Frieden, da aber

Weller, der bis dahin in ruhiger aufrechter Sitzend, aber mit träumerischem, wie nach innen gähnendem Blick, leise, wenn auch klar verständlichen Tonem sein lachendes Erleben geschildert, ohne daß ihn aus dem gespannten Auditorium eine ungeduldige Stimme unterdrückt hätte, sang an zu zittern. Seine Gestalt sinkt um Linien zusammen, er fährt mit der Hand nervös über die Stirn, zwingt sich dann zu äußerer Ruhe, hat aber die Stimme nicht so in der Gewalt, denn in melastischer Erregung, die sich erst im Fluss der Rede allmählich wieder legt, er weiter:

Ja, Herr Staatsanwalt, diesen schwer erschrocken Frieden stört plötzlich ein hässlicher Missbrauch, schreit mich hintertrücks an. Kein friedlicher Abendgruß mehr, eher eine höhnende Herausforderung. Erkennen kann man, muß aber sofort an den Nagel denken, der Braut absprangt macht, und der Zorn steigt mir ins Herz, wie brennendes Feuer.

Wie ich einen Moment atemlospend stehend blickte, schaute mir neben mir, und ich sah, selbst im Dämmerdunkel, ihm der Triumph und das billige Glück und der fröhliche aus dem ganzen Gesicht lacht.

Fortschreibung folgt.

In Treue fest.

Novelle von Clara Dressel.

(Rathaus)

8)

Die nächste Ausgabe des Gerichts lenkte sich natürlich auf die genaue Untersuchung der Todeswunden des Verbliebenen. Auch Paul nahm Gelegenheit, sie scharf zu prüfen und da er aus Liebhäber einiger Semester hindurch sich auch mit medizinischen Studien abgegeben, sah er sie nicht ganz mit Befangen an. Es entging ihm nicht der kleinste Umstand von Bedeutung, so daß die medizinischen Sachverständigen, man hatte außer dem Kreisphosfuss noch eine chirurgische Autorität aus Göttingen berufen, nicht allein über sein scharfes und sicheres Urteil staunten, sondern sich auch demselben anschlossen.

Diese Untersuchung ergab, daß der Getötete mehrere Messerstiche erhalten, von denen einer die Herzlammer durchbohrte, und den Tod durch Verblutung herbeigeführt habe. Dieser Stich mußte mit großer Wucht geführt sein, denn er hatte die Rippenknorpel durchtrennt, so daß im Brustfellraum über einen Liter Blut vorgefunden wurde.

Und wieder war es Paul, der zuerst die Vermutung aussprach, die Stiche seien von unten nach oben geführt worden. Anscheinend habe der Getötete, ein großer, starker Mann, dem schwächeren Weller an Körperkräft weit überlegen, den Angestellten zu Boden geworfen, auf ihn geknüpft und dieser dann voll Todesangst das Messer gezogen, um jenem in der Notwehr die dann leider tödlich werdenden Stiche zu versetzen. Wellers eigene Verleugnungen bestätigten nur zu wohl diese Vermutung.

Die Sachverständigen schlossen sich im großen und ganzen dieser Meinung an. Der Medizinalrat, wie der Göttinger Professor gaben zu Protokoll, die Stiche seien zweifellos von unten nach oben geführt und das Verbrechen, wenn der Alt der Notwehr noch so bezeichnet werden könnte, sehr wahrscheinlich in der von dem Herrn Verteidiger gemutmaßten Weise vor sich gegangen! Nicht um einen Mord handele es sich demnach, sondern um einen Totschlag, in der Verteidigung des eigenen Lebens verübt.

Diese Argumente deckten sich später mit den Aussagen des Angeklagten.

Die Blässe der Krankenheit, die Spuren großer Seelenkämpfe im versunkenen Gesicht, das nichts mehr von der früheren Lebensfrische zeigte, stand er vor dem Gerichtshof. Aber sein ruhiger Blick und ebenso die ernste Sammlung seines Wesens trug nichts weniger als den Stempel verbrecherischer Verstöhnung und Gewalttätigkeit. Seine Rede, klar und bestimmt, machte den Eindruck völliger Glaubwürdigkeit, als er den blutigen Vorgang in schlichten Worten, wenn auch ein wenig weit ausholender Weise folgendermaßen schilderte:

Nachdem ich mich an jenem Tage von meiner Frau, die ich sehr lieb habe, nun für immer getrennt hatte, kam ich zu Hause in einer Verfassung an, die es mir schwer machte, wie sonst zu arbeiten. Nach dem Mittagesessen, das ich selber gar nicht antrüben konnte und meine Leute allein verzehrten ließ, versuchte ich es zwar, im Garten zu schaffen. Allein es ging nicht, ich war zu zerfahren, brachte nichts ordentlich zustande und merkte, die Leute lachten verstohlen über meine verworrenen Befehle. Sie lachten mich als nüchternen Mann, aber ich bin sicher, an dem Tag dachten sie, ich hätte das Gute zu viel getan. Es war nicht der Fall, denn ich hatte Essen und Trinken stehen lassen, es war der furchtbare Graum um die Hanne, der mich so umwarf. Und wenn ich auch die Bähne zusammenbiß und mir einredete, das Mädchen sei nicht eines Gedankens wert, ich müßte eher froh sein, die falsche Dirne, die mir allen Charme, nicht zur Frau zu bekommen, ich komme's trotzdem nicht so bald verwinden. Der Streich war zu tief gegangen. Außerdem, es erinnerte mich in Haus und Hof zu vieles an die Hanne; hatte ich doch, auf die nahe Heirat hin, so manches an- und vorgeschaßt, was sie später freuen sollte. Und niemand da, gegen den ich mir hätte den Kummer vom Herzen reden können. Ja, wenn die Mutter noch hier gewesen wäre, die hätte mir ja gleich angehoben und abgefragt, die hätte mir tragen helfen und mir wäre leichter geworden; aber sie baute seit kurzem bei einer kinderreichen Schweizerin, wo sie sich nötiger fand als bei mir, der ich bald eine alte, junge Frau zur Seite haben sollte. Der Jammer erstickte mich schier. Ich ertrug's nicht mehr, warf das Werkzeug hin und lief ins neue Land hinein.

Carsten war ich herumgeirrt, ohne zu wissen wo, und als ich mich endlich darauf befreite, daß ich nichts damit ungerichtet hatte, die Leute, meine Pflicht daheim aber auf-

Über die einzelnen Punkte der Geschäftsgestaltung im vergangenen Jahre ist folgendes zu berichten:

1. Organisation.

Wie schon vorher erwähnt, ist in der Mitgliederzahl keine wesentliche Veränderung eingetreten; sie betrug am Jahresende 1916 284 Personen. Da unter den jetzigen Erwerbsverhältnissen auf einen Zugang von Mitgliedern nicht zu rechnen ist, darf es als einen Erfolg angesehen werden, daß sich deren Zahl nahezu auf der bisherigen Höhe gehalten hat. Um den Mitgliedern die Beibehaltung der Vereinsangehörigkeit zu erleichtern, war der Jahresbeitrag wieder wie im Vorjahr auf die Hälfte ermäßigt worden.

Der Vereinssvorstand gliedert sich in einen geschäftsführenden Vorstand, dessen Mitglieder in das Vereinsregister des Reg. Amtsgerichts eingetragen sind, und in einen erweiterten Vorstand, in welchem die mit dem Kurbetrieb in Verbindung stehenden Behörden und Körperschaften vertreten sind. Im Gesamtvorstande sind gegenwärtig 16 Mitglieder tätig. Ein hoher Verlust erwuchs dem Vorstande durch das im Juli 1916 erfolgte Hinscheiden seines stellvertretenden Schriftführers, Herrn Postsekretär a. D. K. Langner, der sich als Mitbegründer und Vorstandsmitglied der Vereins ein bleibendes Verdienst erworben hat. Auch der rührige Vertreter des Wirtvereins, Herr Adam Nellen, wurde dem Vorstande durch den Tod entzogen. Von sämtlichen Vorstandsmitgliedern stehen 4 im Amt. Im vergangenen Jahr fanden neben verschiedenen Einzelbesprechungen 3 Vorstandssitzungen und eine Hauptversammlung statt.

Der Verein ist als Mitglied an den Nass. Verkehrsverband mit dem Sitz Frankfurt a. M. und hierdurch indirekt an den Bund deutscher Verkehrsvereine mit dem Sitz Leipzig angegeschlossen. In dem Nass. Verkehrsverband ist der Vereinsvorsitzende als Aussichtsrats-Mitglied tätig, auch gehört er der hiesigen Kur-Nellame-Kommission als beratendes Mitglied an.

2. Werbetätigkeit.

Da die Aussichten zu einer Frühlingsim Vorjahr besonders günstig schienen, leitete der Verein schon im März durch Anzeigen und Nellameartikel eine rege Propaganda in den führenden Zeitungen des Rheinlandes und Westfalen ein, welche Gegenden die größte Zahl unserer Gäste stellen. Der Erfolg dieser Tätigkeit zeigt sich darin, daß der Besuch unserer Kurstadt in den Monaten April und Mai fast der regste während der ganzen Kurzeit war. Die Möglichkeit zu der von dem Verein angestrebten Durchführung einer Kurkur-Geschäftszeit ist hier nach klar bewiesen. Der Vereinssvorstand wird deshalb mit allen Kräften daran hinarbeiten, daß letztere als dauernde Einrichtung erhalten bleibt. Ein wichtiger Faktor wird die Kurkur besonders unmittelbar nach dem Friedensschluß werden.

3. Die Auskunftsstelle.

Nach einem vorjährigen Beschuß des Vereinssvorstandes war wegen der hohen Unterhaltskosten die Aufgabe dieser Stelle geplant. Durch einen erheblichen Mietnachlaß des Vermieters des Geschäftsräumes sowie durch das Entgegenkommen des Vereinsmitgliedes Herrn F. Münster, der die mündliche Auskunftserteilung übernahm, wurde es doch noch ermöglicht, die Stelle vorläufig offen zu halten, wenn auch die Geschäftzeit einer Einschränkung unterlag. Der Besuch der Stelle war ein verhältnismäßig recht lebhafter. Wie im Jahre vorher, so wurde das Geschäftsräum auch im vergangenen Jahre wertvollen Hilfsdienstleistungen nutzbar gemacht, indem es als Gold-Annahmestelle diente.

Arzbach, 22. Februar. Dem Sohne des Baumunternehmers Voos, Unteroffizier Franz Voos wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 23. Februar 1917.

a) Lichtbildvorführung. Bei freiem Eintritt wird morgen, Samstag abend im Lichtspieltheater die Berliner Münze mit ihren interessanten Maschinen und Einrichtungen zur Herstellung des Geldes vorgeführt.

!! Freiediez, 28. Februar. Dem Grenadier W. Fügner wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Berautwörthlich für die Schriftleitung Richard Hein. Bad Ems

Fleischhertsmenge und städtische Fleischverteilung.

Die Menge Fleisch und Frischwurst, die von den Fleischermeistern in dieser Woche abgegeben werden darf, ist an dem Aushang in den Fleischläden zu erkennen.

Die Fleischermeister haben die Fleischmarken spätestens am Montag, den 26. d. M., vormittags 10 Uhr im Rathaus-Hof abzuliefern.

Bad Ems, den 23. Februar 1917.

Der Magistrat.

Butter-Verkauf.

Auf die für die Zeit vom 19. bis 25. Februar gültigen Zeitmarken wird am Samstag, den 24. d. M. bei M. Bräutigam, Ed. Wilhelm und Fr. Neidhöfer Butter verkauft.

Bad Ems, den 22. Februar 1917.

Der Magistrat.

Freibank auf dem Schlachthofe zu Ems. Heute, Freitag, den 23. d. M. von 2 bis 6 Uhr nachmittags Verkauf von

Rindfleisch

das Pfund 1.— M und 1.40 M. Die Abgabe erfolgt nur gegen Fleischkarten.

Bad Ems, den 22. Februar 1917.

Die Schlachthofverwaltung.

Ausgabe von Kinderbrei.

Nachdem die Schulen infolge höherer Anordnung bis Sonntag, den 4. März 1. Kl. geschlossen bleiben müssen, wird der Kinderbrei vorläufig noch nicht wieder ausgegeben. Der Tag der Ausgabe wird noch bekannt gegeben werden.

Bad Ems, den 22. Februar 1917.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres teuren Entschlafenen, des

Herrn Philipp Doneth

sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bad Ems, den 22. Februar 1917.

1790

Eine Anzahl zehn

Feste

bat sofort abzugrenzen

1784] Anstalt

Eine noch gut erhaltene

Rosshaarmaschine

für 1½ solitäres Pferd

gekauft. Off. mit

A. B. 10 a b

Gelehrte

Fox-Terrarium

weiss mit schwarzen

zugekauft. Nähe

W. Bierle, B.

Freundl. W.

zu vermieten, gleich

Neuter. Braudag

Evangelischer Männerverein Bad

Samstag, den 24. Februar, nachmittags 2 Uhr

Beerdigung unseres Mitgliedes

Wilhelm Raffine

vom Sterbehause, Lindenstraße, aus.

Bad Ems, den 23. Februar 1917.

Der Magistrat.

Grundstückverpachtung.

Das im Distrikt Klopp gelegene städt. Grundstück (heute Spielplatz) soll für die Jahre 1917 und 1918 zur Vermietung als Ackerland verpachtet werden. Die Verpachtung erfolgt in 5 Abteilungen von je 50 Ruten am Samstag, den 24. d. M., vormittags 1/2 Uhr an Ort und Stelle.

Bad Ems, den 19. Februar 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Buchenholz.

Plärrmäßig können im hiesigen Stadtwald noch etwa 100 Meter Buchenholz auf dem Stamm verkaufen werden. Käufer hat das Fällen der Stämme auf seine Kosten und das Formen des sich dabei ergebenden Brennholzes gegen zu verbindende Vergütung besorgen zu lassen:

Kaufangebote sind bis zum 1. März, vorm. 11 Uhr im Rathaus einzureichen. Der Kaufpreis ist für die einzelnen Stücken anzugeben.

Bad Ems, den 19. Februar 1917.

Der Magistrat.

Butter-Ausgabe.

Der Verkauf von Butter findet morgen Samstag in den Zeitverkaufsstellen von Hugo Schmidt, Wilh. Thielmann, Hubert Rosler, Wilh. May und Emil Müncher statt.

Reihenfolge von

8—9 Uhr an die Inhaber der Zeitkarten von Nr. 501—1000
9—10 Uhr an die Inhaber der Zeitkarten von Nr. 1001—1500
10—11 Uhr an die Inhaber der Zeitkarten von Nr. 1501—2000
2—3 Uhr an die Inhaber der Zeitkarten von Nr. 2001—2500
3—4 Uhr an die Inhaber der Zeitkarten von Nr. 2501—Ende
4—5 Uhr an die Inhaber der Zeitkarten von Nr. 1—500

Die Zeiteinteilung ist genau einzuhalten. Personen, die in einer anderen, als in der für sie bestimmten Zeit erscheinen werden unmöglich zugelassen und im Wiederholungsfalle vom Zeitbezuge ausgeschlossen.

Diez, den 16. Februar 1917.

Der Bürgermeister.

J. B. H. H.

Abgabe von Rübenkraut.

An unsere Einwohner mit Einkommen bis 2100 Mark soll eine Abgabe von Rübenkraut erfolgen. Die Abgabe geschieht nur gegen Bezugsscheine, welche Samstag, 24. Februar, auf dem Polizeibüro ausgegeben werden. Der Verkauf findet bei Herrn L. F. Burbach in folgender Reihenfolge statt:

An Familien mit den Anfangsbuchstaben:

A—F Montag, den 26. Februar,
G—M Dienstag, den 27. Februar,
N—R Mittwoch, den 28. Februar,
S—Z Donnerstag, den 1. März,

Diez, den 21. Februar 1917. W.

Der Magistrat.

I. Verbands- Kaninchen-Ausstellung der K.-B.-V. des Kreises Limburg a. L.

unter dem Schutz des Freiherrn von Dungern-Deyn, lgl. preuß. Kammerherr veranstaltet vom

K.-B.-V. Limburg (Lahn) 1916

am 24.—26. Februar 1917

im Saale des Herrn Viktor Konradi,

Wilhelms Höhe, Diezerstr.

Eintritt 30 Pf., Kinder und Militär 10 Pf.

Um zahlreichen Besuch bittet die Ausstellungseleitung.

Für Arbeiten Bahnhof Laurenburg suchen sofort

Maurer u. Handlanger.

Meldungen Montag auf der Baustelle oder

Gebr. Balzer, Diez.

Hotel Bella Vista, Bad Ems.

Zurückflüsse, jüngeres

Würdchen oder Frau

zu leisten im Dienst für die Nachmittagsgruppe.

1785 Wo liegt die Geschäftsstelle.

Ein fleißiges, sauberes

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchen zeigte hocherfreut an

August Reber u. Fr.

ilda, geb. Peter.

Berlin-Pankow, den 22. Februar 1917.

Pestalozzistraße 23.

Die Kirche Sicherstellung der Sozialarbeiter.

Betrieb: Sicherstellung der Sozialarbeiter.

Bad Ems

Evangelische

Sonntag 25 Februar

Vorabend 10 Uhr

Herr Pfarrer

Text: Johannes 11.

Lieder: 72, 246 B.

Beichte und Absolution

Lieder: 57, 161, 180

Nachmittag 10 Uhr

Herr Pfarrer

Christenfeier für 12 Uhr

In dieser Woche

Pfarrer Heydemann

Langen.

Mutter

Evangelische

Sonntag, 25. Februar

Morg. 10 Uhr: Dr.

Nach. 2 Uhr: Dr.

Die Amtshandlung

Pfarrer

4 Uhr Gottsdienst

Herr Pfarrer

Diess

Evangelische

Sonntag, 25. Februar

Morg. 10 Uhr: Dr.

Vorberichtung

Abschied